



Persönlichkeiten sehen

In diesem Infobrief werden Bilder gezeigt, die Kinder aus Flüchtlingsfamilien eigens für uns gemalt haben. Vielen Dank hierfür! In diesen Bildern drücken die Kinder ihre sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten aus. Für sie – wie für die Erwachsenen – ist es wichtig, dass sie als Menschen mit eigenen Fähigkeiten und Bedarfen wahrgenommen werden. Das gehört zu ihrer Menschenwürde.

Damit ist nicht vereinbar, dass der Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Hans-Eckhard Sommer, in einem Vortrag Ende März die Abschaffung des individuellen Asylanspruchs fordert. Denn eine „Kontingentlösung“, wie sie Sommer vorschlägt, macht die Menschen zur bloßen Verfügungsmasse.

Da wird die bittere Reaktion des Schriftstellers Abbas Khider verständlich: „Die Menschlichkeit wird an Migranten nur verliehen – wie ein Buch aus einer Bibliothek, jederzeit rückgabepflichtig.“ Jeder Mensch wird jedoch von Gott geliebt, und seine Würde kann nicht aufgegeben werden. Dafür werden wir weiter eintreten. Für Ihre Unterstützung dabei sind wir dankbar.

Ihr



Stefan Keßler



Sprache verbindet

Bruder Dr. Matthias Rugel SJ organisiert seit 10 Jahren ehrenamtlichen Sprachunterricht für Geflüchtete im Heinrich Pesch Haus, Ludwigshafen. Hier berichtet er von seiner Arbeit.

Wir sind mit Geflüchteten von der örtlichen Bürgerstiftung ins Weihnachtskonzert eingeladen. Es ist das erste Symphoniekonzert für manche. In der Pause kommt mir ein Sanitätstrupp entgegen. „Dr. Matthias, dich wollte ich schon längst besuchen“, sagt einer in orangener Weste zu mir. „Sie haben mir vor zwei Jahren einen Brief an die Stadt geschrieben und jetzt habe ich die Anerkennung meiner Ausbildung und arbeite hier.“ Ich krame in meiner Erinnerung, kann mich an Stimme und Gesicht nicht mehr erinnern. Nur daran, dass ich mindestens einmal ohne große Erfolgserwartung einen Brief für jemanden geschrieben habe, der bei uns im Deutsch-Unterricht war. Ja, vielleicht war das dieser Arzt.

Das Heinrich Pech Haus - Katholische Akademie Rhein-Neckar in Ludwigshafen wird seit 50 Jahren vom Jesuitenorden mitgetragen und von einem Jesuiten geleitet. Heute ist das Haus spezialisiert auf berufs begleitende Bildung und Ignatianische Pädagogik. Seit 2015 organisieren wir hier ehrenamtlichen Sprachunterricht für Geflüchtete. Die Kurse finden pro Woche viermal morgens und dreimal abends statt und dauern jeweils anderthalb Stunden. Acht neue Ehrenamtliche sind seit Januar hinzugekommen, sie schätzen die rund 25 Kolleginnen und Kollegen sowie die niveauspezifischen Gruppen (drei bis sechs pro Termin). Sie registrieren das große Interesse derer, die freiwillig hier lernen wollen – die hier ins Sprechen kommen wollen, vielleicht auch gehört werden wollen. Sie schätzen es, im regulären Unterricht Menschen aus allerlei Ländern näher kennen zu lernen.

[...weiter auf Seite 2](#)

„Ich hätte es mir nicht zugetraut, ein ganzes Buch auf Deutsch zu lesen!“, sagt die Türkin H. und ist stolz auf sich. Einmal im Monat veranstaltet meine Kollegin Kerttu Taidre einen Literaturnachmittag. H. hat hier als Hilfslehrerin Arbeit gefunden, zuhause unterrichtete sie Mathematik am Gymnasium. Sie hat viel Zeit und Mühe in das Sprachlernen investiert, unter anderem mit einem Zertifikatslehrgang bei der Volkshochschule und abendlichem Sprechenüben in einer unserer Gruppen. Jetzt teilt sie mit der ganzen Gruppe von sieben sprachlich fortgeschrittenen Teilnehmern aus vier Ländern die Freude am Verständnis von „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“.

Als der Krieg in der Ukraine ausbrach wurde das Haus von der Stadt gebeten, die Ehrenamtsinitiativen zu koordinieren. Daraus entstand das Projekt „Lu can help“ – mit einem offenen Büro für Beratung.

Wenn aus Unsichtbarkeit Sichtbarkeit wird

Manche Schicksale fordern uns in besonderem Maße heraus. In unserer Arbeit begegnen wir vielen Fragen und Problemen. Manche lassen sich mit einem Rat oder einer schnellen Handlung lösen. Andere verlangen Ausdauer, Geduld und Hoffnung.

Im Jahr 2016 kam eine Familie aus der Russischen Föderation mit der Bitte um Hilfe zum JRS. Damals ahnten wir nicht, wie lange wir sie begleiten und wie sehr uns ihre Geschichte beschäftigen würden.

Die vierköpfige Familie B* war 2014 nach Deutschland gekommen. Ihre Unterbringung erfolgte in einem einzigen Zimmer. Kein Platz für Privatsphäre, keine Zeit und Ruhe, um anzukommen. Keine Möglichkeit, sich zu konzentrieren, um zum Beispiel Hausaufgaben zu machen. Ein Zustand der Unsicherheit, geprägt von unverständlicher Bürokratie.

Ein Labyrinth aus Paragraphen und Formulare.

Mit der Geburt des dritten Kindes spitzte sich die Situation zu - keine Aussicht auf eine vernünftige Unterbringung für die Fünf.

„Danke, dass ihr da seid.“ Eine

Es gibt Freizeitprogramme, Bewerbungstrainings, Fortbildungen für Geflüchtete und Ehrenamtliche. Zudem entstand eine gute Kooperation mit vielen weiteren Initiativen der Stadt. Im August veranstalteten wir nun zum zweiten Mal eine Jobmesse für Migranten.

„Früher hatte ich Angst, wenn ich in der Straßbahn einer Gruppe dunkelhäutiger Jugendlicher begegnete. Heute wären sie die ersten, die ich um Hilfe rufen würde, wenn etwas passiert.“ Diese Aussage einer ehrenamtlich bei uns mitarbeitenden Rentnerin aus dem Jahr 2016 ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Ich möchte herausschreien: „Ihr, die ihr Angst habt und euch unwohl fühlt unter fremden Menschen, lernt ein paar von ihnen kennen. Zum Beispiel, wenn ihr mit ihnen übt, Deutsch zu sprechen.“ \ Br. Dr. Matthias Rugel SJ

Nachricht der Mutter an unsere Mitarbeiterin Sibylle Geffke, die eng mit der Familie zusammenarbeitete.

Das Durchhaltevermögen der Familie und das Bemühen des JRS gab diesen Menschen schließlich Gesichter und Stimmen. Sibylle Geffke beschreibt eindrucksvoll den Wendepunkt: Ein Besuch im Sozialamt. Alle Unterlagen dabei. Lückenlos. Ein erstauntes Schweigen auf der anderen Seite des Schreibtisches. „Sie waren sprachlos“, berichtet Sibylle. Und da war es, zum ersten Mal: das Gefühl, gesehen zu werden. Solche Momente zählen. Wenn aus Unsichtbarkeit Sichtbarkeit wird. Ein Meilenstein war die darauffolgende Vermittlung einer eigenen Wohnung – ein Schritt hin zu Stabilität und Selbstständigkeit. Ein Aufatmen nach so langer Zeit.

Die Geschichte dieser Familie ließe sich noch weiter erzählen. So viele Wendungen und Rückschläge. Doch es geht nicht um jedes Detail, sondern darum, zu verstehen, was es bedeutet, in einem fremden Land neu anzufangen. Darum, zu erkennen, wie wichtig es ist, hinzusehen, zuzuhören, zu handeln. Die Geschichte zeigt uns, wie schnell Schicksale in unserer Gesellschaft übersehen werden können. Sie zeigt uns, was gemeinsames Engagement bewirken kann. Es ist ein Unterschied zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, zwischen einem Leben in der Warteschleife und einem Leben mit Perspektive.

„Danke, dass ihr da seid.“ Vielleicht ist das ein schönes Schlusswort. Oder ein Anfang. Ein Ansporn, selbst diese Person zu sein. Die, die da ist, die hilft, die Hoffnung schenkt. \ Linnea Hornschild

*Name geändert



Hoffnung und Orientierung geben

Seit Januar 2025 arbeitet Sabbi Zongo für den JRS in der brandenburgischen Erstaufnahmeeinrichtung Wünsdorf. In diesem Interview berichtet der frühere Deutschlehrer aus Burkina Faso über seine ersten Eindrücke und Erfahrungen.

Wie war Dein beruflicher Werdegang vor Deiner Tätigkeit in Deutschland? Gab es Erfahrungen, die Dich besonders geprägt haben?

Ich habe in Burkina Faso an privaten und öffentlichen Gymnasien Deutsch als Fremdsprache unterrichtet. Ab 2022 war ich im Goethe-Institut Burkina Faso als Sachbearbeiter tätig. Parallel dazu übernahm ich 2023 die Rolle des Verwaltungsleiters eines von der Europäischen Union geförderten Projekts. Unsere Aufgabe bestand darin, Menschen, die den Wunsch haben, nach Deutschland zu kommen, zu beraten - insbesondere beim Visumverfahren und bei der Suche nach Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen. Zusätzlich habe ich ab 2016 als Übersetzer und Dolmetscher für eine staatlich anerkannte Adoptionsvermittlungstelle gearbeitet. Außerdem bin ich Ehrenpräsident des Deutschlehrerverbandes Burkina Faso, den ich zusammen mit Kolleginnen und Kollegen gegründet habe.

Wie bist Du zum JRS gekommen? Was hat Dich an der Organisation besonders angesprochen?

Im November 2023 war ich zu Besuch in Berlin und habe durch einen Bekannten vom JRS erfahren. Mich hat besonders der Auftrag angesprochen, Menschen in Not zu helfen. Der Fokus auf Menschlichkeit, Würde und Gerechtigkeit entspricht auch meinen eigenen Überzeugungen und Werten.

Was hat Dich motiviert, Dich in der Arbeit mit geflüchteten Menschen zu engagieren?

Als jemand, der aus Afrika stammt und als Deutschlehrer und Übersetzer gearbeitet hat, verstehe ich die Herausforderungen und Hoffnungen, die viele Flüchtlinge mitbringen. Es ist mir wichtig, sie dabei zu unterstützen, sich in einer neuen Gesellschaft zurechtzufinden und Perspektiven zu entwickeln.

Welche konkreten Aufgaben und Verantwortungsbereiche übernimmst Du im Jesuiten-Flüchtlingsdienst und was für Erfahrungen konntest Du schon sammeln?

Im JRS übernehme ich als Seelsorger in der Erstaufnahmeeinrichtung in Wünsdorf vielfältige Aufgaben und Verantwortungsbereiche. Dazu gehören die seelsorgerische Betreuung und Begleitung der Flüchtlinge, das Angebot von Gesprächs- und Beratungszeiten sowie die Unterstützung bei der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse. Ich arbeite eng mit anderen Fachkräften zusammen, um eine ganz-



heitliche Betreuung zu gewährleisten, und organisiere spirituelle und kulturelle Aktivitäten, die den Flüchtlingen Trost und Gemeinschaft bieten. Außerdem gebe ich Deutsch-Unterricht. Das ist ein wunderbarer Türöffner, denn dadurch werden die Menschen ermutigt, auch mit anderen Fragen und Anliegen auf mich zuzukommen. Mein Ziel ist es, den Bewohnern in dieser herausfordernden Zeit zur Seite zu stehen und ihnen Wege aufzuzeigen, wie sie trotz der schwierigen Umstände Hoffnung und Orientierung finden können.

Was hast Du aufgegeben, um beim JRS in Deutschland mitarbeiten zu können?

Ich würde sagen, fast alles. Ich habe meinen tollen Job in Burkina Faso aufgegeben, um hier zu sein. In Burkina hatte ich einen sehr abwechslungsreichen Vollzeitjob und verdiente gut. Aber ich wusste, dass der Job beim JRS perfekt zu mir passt, und deshalb habe ich diese Gelegenheit ergriffen.

Was ist für Dich der größte Unterschied zwischen hier und Deinem Leben in Burkina?

Hier ist es im Winter sehr kalt und grau, während es in Burkina Faso tagsüber immer warm und hell ist und die Temperaturen im April und Mai bis zu 40 Grad erreichen können. Auch die Kultur ist anders. In Burkina kennen sich die Menschen sehr gut und sind offener. Hier in Deutschland ist das anders - die Menschen sind nicht so offen und es gibt weniger persönliche Bindungen.

Wie siehst Du es, dass gut ausgebildete Menschen wie Du Burkina Faso verlassen?

In Burkina Faso haben viele gut ausgebildete Menschen keine Chance und ziehen deshalb nach Europa, in der Hoffnung, hier bessere Möglichkeiten zu finden. Für mich persönlich hoffe ich, dass ich durch meine Entscheidung, nach Deutschland zu gehen, nicht nur Burkina Faso etwas zurückgeben kann, sondern ganz Afrika. Ich hoffe, hier in Berlin wertvolle Kontakte zu knüpfen und Menschen zu unterstützen, die Hilfe brauchen.

Kein Recht auf Familie?

Ostern ist ein Familienfest. Von nah und fern kommen Angehörige dafür zusammen. Das Familienleben hat in Deutschland immer noch eine große Bedeutung. Sein Schutz gilt als eine der vornehmsten Pflichten des Staates.

Dazu gehört auch die Möglichkeit, eine auseinandergerissene Familie wieder zu vereinen oder als neu gegründete Familie an einen gemeinsamen Wohnort zu ziehen. Im Migrationsrecht wird dies als „**Familiennachzug**“ bezeichnet. Meistens geht es darum, dass jemand bereits mit einem Aufenthaltsrecht in Deutschland lebt und nun bestimmte Familienangehörige zu sich kommen lassen will.

Die Möglichkeit dazu beschränkt sich auf die sogenannte **Kernfamilie**: Das ist die Lebensgemeinschaft aus Eheleuten oder Lebenspartnern sowie gegebenenfalls deren minderjährigen Kindern. Schon die volljährigen Geschwister werden nicht mehr zur Kernfamilie gerechnet, geschweige denn Großeltern, Tanten oder Onkel.

„**Subsidiär Schutzberechtigte**“ sind Menschen, die im Falle ihrer Rückkehr in die Herkunftsländer dort etwa mit Folter oder Misshandlungen rechnen müssten oder wegen der willkürlichen Gewalt im Kontext eines (Bürger-) Krieges an Leib und Leben bedroht wären. Sie werden nicht als Flüchtlinge anerkannt, genießen aber einen Schutzstatus und besitzen deshalb in Deutschland ein Aufenthaltsrecht.

Beim Familiennachzug ist das Verfahren schon jetzt kompliziert und langwierig. Trotzdem werden CDU, CSU und SPD voraussichtlich in ihrem Koalitionsvertrag vorsehen, ihn bei subsidiär Schutzberechtigten für die Dauer von mindestens zwei Jahren auszusetzen. Man kann es kaum glauben. Denn eine solche Maßnahme ist integrationspolitisch unsinnig: Wenn man die Menschen etwa aus Afghanistan, Syrien oder Eritrea erlebt, die verzweifelt

nach Möglichkeiten fragen, ihre Angehörigen aus der willkürlichen Gewalt heraus in Sicherheit zu bringen, dann begreift man: Die Sorge um die Familie, das Bemühen, mit ihr in Kontakt zu bleiben, bindet einen großen Teil der Kräfte, die die hier lebenden Menschen haben.

Sie können sich kaum auf ihre eigene Integration in Deutschland konzentrieren, weil sie in ständiger Angst um die im Herkunftsland Verbliebenen stehen. Nur wenn sie ihre Angehörigen um sich und in Sicherheit wissen, können sie sich mit der Integration in Deutschland beschäftigen. Alles andere ist auch gefährlich für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Hoffen wir, dass die Koalitionäre dies doch noch einsehen werden. \ **Stefan Keßler**



Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in mehr als 57 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten, und in Nürnberg gewährt der JRS Kirchenasyl.

Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20

Herausgeber Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

V.i.S.d.P. Stefan Keßler

Redaktion: Martina Schneider

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/ Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: JRS/Martina Schneider

www.jrs-germany.org | info@jrs-germany.org | www.facebook.com/fluechtlinge

Spendenkonto IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO
BRIEF**
2/2025

